Ein sicherer Ort für Kinder in seelischen Krisen

» Die Kinder und Jugendpsychiatrie am Klinikum Esslingen feiert 10-jähriges Jubiläum. Das Team betreut Kinder und Jugendliche in seelischen Krisen mit Herz, Kompetenz und Engagement.

Parkettboden, warmes Licht, offener Essbereich, Bücherregale. Die Atmosphäre wirkt wohnlich. „Die Kinder sollen sich hier wohlfühlen und unsere Klinik als einen Ort der Geborgenheit und Sicherheit empfinden", erklärt Dr. Gunter Joas, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Klinikum Esslingen, am Tag der offenen Tür. Beim Rundgang durch die hellen und freundlich gestalteten Räume fügt er hinzu: „Wir legen großen Wert darauf, mit den Kindern und ihren Familien eine gute Beziehung aufzubauen. Sie bekommen hier nicht nur medizinische Hilfe, sondern dürfen spüren: Ich bin angenommen."

Von Depressionen bis Schulverweigerung

Dr. Joas führt durch die verschiedenen Stationen. Das Angebot der Kinderstation richtet sich an sechs- bis dreizehnjährige Kinder. Jugendliche bis 18 Jahre werden auf den drei Jugendstationen behandelt. Im Juli 2015 wurde der stationäre Bereich eröffnet. Seitdem ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum Esslingen bis heute ohne Unterbrechung zu 100 Prozent ausgelastet. „Der Bedarf ist so groß, dass wir ihn kaum decken können, deutschlandweit. Anfang Oktober sind weitere 14 stationäre Betten dazu gekommen", so Dr. Joas, „Wir behandeln die gesamte Bandbreite seelischer Störungen, sozusagen von A wie Angst bis Z wie Zwang." Zum Behandlungsspektrum gehören unter anderen Depressionen, Borderline-Störungen, Traumafolgestörungen, Bindungsstörungen, ADHS, Probleme im Sozialverhalten und Schulvermeidung. Darüber hinaus auch Essstörungen, Autismus und frühe psychotische Erkrankungen.

Dr. Gunter Joas

Je nach Schwere und Situation bietet das Klinikum Esslingen verschiedene Angebote an: ambulante Betreuung in der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA), teilstationäre Therapie in der Tagesklinik, vollstationäre Behandlung auf den Stationen oder die innovative stationsäquivalente Behandlung (StäB) – bei der das Team die jungen Patienten zuhause im Familienalltag behandelt.

Erster Anlaufpunkt: Die Psychiatrische Institutsambulanz (PIA)

In der Regel ist die PIA die erste Anlaufstation für Eltern, wenn sie in Sorge um ihr Kind sind. „Eltern bemerken oft als Erste, wenn ihr Kind sich verändert: Rückzug, Leistungsabfall, Ängste, Aggressionen oder Probleme in Schule und Freundeskreis können Hinweise sein. Dann sollten sie nicht lange zögern und früh Hilfe holen. Eltern haben da meist ein feines Gespür", erläutert der Chefarzt. „Selbstverständlich können sich Jugendliche, die in seelischen Notlagen sind, auch direkt an uns wenden. Kinder- und Jugendpsychiatrie bedeutet nicht ‚die letzte Chance', sondern kann ein ‚erster Schritt' sein, sich von alten Verhaltensweisen zu trennen und etwas Neues – wahrscheinlich Besseres – auszuprobieren."

Das interdisziplinäre Team bietet eine umfassende Diagnostik und individuelle Beratung an: „Wir prüfen, ob eine ambulante Therapie ausreicht, oder ob eine tagesklinische oder stationäre Behandlung notwendig ist." Dabei arbeitet die PIA eng mit Jugendhilfe, Schulen und Therapeuten zusammen. „Wichtig ist uns, dass die Kinder und Jugendlichen in alle Entscheidungen eingebunden werden und der Aufnahme zustimmen." Auch nach einem Klinikaufenthalt bietet die PIA eine Nachbetreuung an, um den Wiedereinstieg ins alltägliche Leben zu erleichtern.

Tagesklinik: vertrauter Alltag und Struktur

Elf Plätze umfasst die Tagesklinik am Klinikum Esslingen. Hier werden Kinder und Jugendliche tagsüber behandelt, leben ihren Alltag und abends können sie nach Hause gehen. Es gibt einen offenen Küchenbereich, Sofaecken, ein Atelier für Kunsttherapie und ein Zimmer mit vielen Instrumenten für die Musiktherapie. Die Töpferwerkstatt sorgt für ein kreatives Umfeld.

„Der Tag beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück und der Morgenrunde. Nach der Klinikschule, dem Mittagessen und den Hausaufgaben finden unsere Einzel- und Gruppentherapien, Kreativ- und Bewegungstherapien statt", erzählt Dr. Joas.

> „Eltern bemerken oft als Erste, wenn ihr Kind sich verändert: Rückzug, Leistungsabfall, Ängste, Aggressionen oder Probleme in Schule und Freundeskreis können Hinweise sein."

Klinikschule als fester Bestandteil

Um den Anschluss an die Heimatschule nicht zu verlieren, gibt es am Klinikum eine eigene Schule für Kranke. Die Lehrerinnen und Lehrer unterrichten in Kleingruppen und orientieren sich am Stoff der Heimatschule. „Die Schule ist ein fester Teil des Tagesablaufs", erklärt Dr. Joas. „Die enge Zusammenarbeit zwischen Klinikschule und Heimatschule sorgt dafür, dass die Schüler keinen Lernstoff verpassen, motiviert bleiben und die Wiedereingliederung nach der Therapie gut bewältigen."

>>>

>>> „Nach Schule und Hausaufgaben führen wir regelmäßige Eltern- und Familiengespräche." Auch tiergestützte Therapien, zum Beispiel mit Hunden, gehören zum Behandlungsspektrum. „Unser Stationshund bringt Heiterkeit und Entspanntheit auf Station für die Kinder und Jugendlichen, die einen sehr strukturierten Alltag haben. Er spürt zum Beispiel, wenn jemand eine Angstattacke hat." Reittherapie setzen die Therapeutinnen und Therapeuten bei der Einzeltherapie ein, zum Beispiel bei Kontakt- oder Angststörungen. Um die sozialen Kompetenzen zu fördern, das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen zu stärken, gibt es spezielle erlebnispädagogische Angebote wie therapeutisches Bogenschießen, Klettern oder Kanufahren.

Stationäre Behandlung: Lebensgemeinschaft auf Zeit

Ist die Behandlung in der Tagesklinik nicht ausreichend, stehen den Kindern und Jugendlichen 36 Betten auf den vier Stationen zur Verfügung. „Wir arbeiten mit dem sogenannten milieutherapeutischen Ansatz", erklärt Dr. Joas. „Dabei bilden Patienten, Pflegekräfte, Psychologen, Ärzte und alle anderen des Behandlungsteams eine Lebensgemeinschaft auf Zeit." Dies gibt den Kindern und Jugendlichen Struktur, aktiviert und motiviert sie und sie fühlen sich eingebunden. Gemeinsam erarbeiten sie Regeln oder planen den Tages- und Wochenablauf. „Sie können den Stationsalltag aktiv mitgestalten, was ihre Autonomie, Kommunikationsfähigkeit und ihre sozialen Kompetenzen fördert." Auch für sie gibt es nach der Schule Einzel- und Gruppentherapien, Erlebnispädagogik sowie Kreativ- und Bewegungstherapien mit Sport und Schwimmen.

„Besonders beliebt ist unsere Dachterrasse: dort können Jugendliche Basketball und Fußball spielen, Jüngere auf dem Spielplatz mit der Wasserbahn spielen, andere in den Hochbeeten gärtnern oder einfach zur Ruhe kommen. Wir ermöglichen den Kindern und Jugendlichen so viel Normalität wie möglich. Es wird gemeinsam gespielt und gekocht. Das Leben in der Gemeinschaft hilft, den Alltag zu bewältigen, stärkt den Einzelnen in der Gruppe und fördert situationsübergreifendes Lernen", sagt der Psychiater.

Die Familien werden durch regelmäßige Eltern- und Familiengespräche in die Behandlung miteinbezogen. „Wenn möglich, dürfen die Kinder und Jugendlichen an den Wochenenden nach Hause, um ihre Belastbarkeit im häuslichen Rahmen zu erproben", so Dr. Joas. Denn es sei wichtig, gute Übergänge zu schaffen. Die Kinder müssen nach der Therapie, wieder gut in ihr Leben zurückfinden.

Krisenmanagement rund um die Uhr

„Jede Nacht kommen drei bis vier Kinder zu uns mit akuten psychiatrischen Krisen, oft suizidale Notfälle", berichtet Dr. Joas. „Diese Krisen entstehen meist durch belastende Lebenssituationen, etwa Trennungen oder Liebeskummer. Wir bieten hier schnelle Hilfe und Notfallplätze." Die Kinder bleiben meist zwei bis drei Tage, um sich zu stabilisieren, bevor weitere Therapieschritte geplant werden. Die Notfallplätze sind bewusst in den Stationsbetrieb integriert, damit die Betroffenen nicht stigmatisiert werden", so Dr. Joas. „Etwa 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die wir stationär betreuen, hatten den Erstkontakt durch einen Notfall."

Wertschätzung und ein starkes Team

„Transparenz und Wertschätzung werden bei uns während des gesamten Behandlungszeitraums großgeschrieben: mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien und untereinander im Team." Diese Haltung tragen alle: von den Ärztinnen, Psychologinnen, Kunst- und Bewegungstherapeutinnen bis zu den Heilerziehungspflegerinnen und psychiatrisch geschulten Kinderkrankenschwestern und -pflegern. „Zu dieser Atmosphäre trägt die Reinigungskraft genauso bei wie ich als Chefarzt", sagt Dr. Joas und fügt nicht ohne

Kunsttherapie im Atelier oder in der Töpferwerkstatt, Musik- und Bewegungstherapien und Erlebnispädagogik gehören zum Angebot.

„Was uns sehr besorgt, ist, dass die Fallzahlen steigen und immer mehr jüngere Kinder betroffen sind."

In Einzel- und Gruppentherapien behandeln Dr. Joas und sein Team Kinder, die zum Beispiel an Depressionen, Angst- und Essstörungen leiden oder den Schulbesuch verweigern.

Stolz hinzu: „Das Behandlungsteam ist das Großartigste, was wir in den letzten Jahren geschaffen haben."

Mehr und jüngere Patienten

„Was uns sehr besorgt, ist, dass die Fallzahlen steigen und immer mehr jüngere Kinder betroffen sind", berichtet Dr. Joas. Studien bestätigen den Anstieg von Depressionen, Angst- und Essstörungen, vor allem bei Mädchen. Jungs zeigen oft eher aggressives Verhalten oder Hyperaktivität.

Ein Grund dafür ist laut Dr. Joas die Corona-Krise: „Die Pandemie hat alles, was zuvor schon da war, wie ein Brennglas sichtbar gemacht. Für Kinder waren die Einschränkungen wesentlich gravierender als für uns Erwachsene." Die Kinder konnten viele Erfahrungen nicht machen wie Schulausflüge, Schullandheimbesuche, Vereinssport, soziale Kontakte pflegen. Auch das Einsamkeitsgefühl der Kinder habe zugenommen.

Schulverweigerung als Warnsignal

Ein großes Problem ist der sogenannte Schulabsentismus: Immer mehr Kinder verweigern den Schulbesuch. „Das ist ein wichtiges Warnsignal. Eltern und Kinder sollten früh Hilfe suchen, bevor sich eine psychische Erkrankung manifestiert oder chronifiziert", mahnt Dr. Joas. Die Klinik will deshalb die Zusammenarbeit zwischen Schule, Klinik, Jugendhilfe und sozialen Diensten weiter verbessern – auch durch aufsuchende Angebote zuhause.

Lange Wartelisten und innovative Lösungen

Derzeit stehen über 200 Kinder und Jugendliche auf der Warteliste für eine Behandlung am Klinikum Esslingen „Deshalb haben wir die Schulabsentismus-Sprechstunde in der PIA eingerichtet, wo wir Erstberatungen anbieten und passende Maßnahmen anstoßen", berichtet Dr. Joas. Sehr erfolgreich sei auch die Multi-Familien-Therapie (MFT), bei der betroffene Familien in der Gruppe Erfahrungen austauschen können.

StäB: Therapie zuhause

Zeigt sich in der PIA, dass dies nicht genügt, bietet das Klinikum Esslingen eine weitere innovative Therapie an: die Stationsäquivalente Behandlung, kurz StäB. Dabei werden Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen zuhause im vertrauten Umfeld behandelt. „Das bedeutet: Jemand aus unserem siebenköpfigen StÄB-Team kommt täglich, auch an Wochenenden und Feiertagen, in die Familien", erläutert Dr. Joas. Diese intensive Betreuung erlaubt es, den Alltag mitzuerleben. „Die Kinder führen ihr Leben weiter, wir sehen Ressourcen und unterstützen, wenn es schwierig wird." Voraussetzung ist, dass die Familien maximal 30 Minuten entfernt vom Klinikum wohnen. Die KJP Esslingen war bundesweit die zweite Klinik, die dieses Angebot entwickelt hat", so Dr. Joas. Mitarbeitende anderer Kliniken kommen ins Klinikum Esslingen zur Hospitation.

Nachsorge im Versorgungsnetz

„Wir sind für den gesamten Landkreis Esslingen mit 540.000 Einwohnern zuständig", erklärt der Chefarzt. „Sehr wichtig für eine gute Versorgung ist unser großes Netzwerk, das uns hilft, gute Übergänge vom stationären Aufenthalt zurück ins häusliche Umfeld zu ermöglichen." Diese werden durch Belastungserprobungen an Wochenenden und eine ambulante Nachbetreuung in der PIA begleitet. Es besteht ein enger Austausch und eine gute Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern im Landkreis wie Kinderärzten, niedergelassenen Therapeuten und Kinder- und Jugendpsychiatern, Jugendhilfe, Beratungsstellen und Schulpsychologen.

Je früher, desto besser

„Je früher wir mit der Behandlung beginnen, desto besser unsere Therapieerfolge", so Dr. Joas. Daher rät er Eltern: „Achten Sie auf kleine Veränderungen, die auf seelische Probleme hinweisen: Rückzug, Leistungsabfall, veränderte Freundschaften oder starke Stimmungsschwankungen. Jugendliche verhalten sich oft widersprüchlich: ‚Lass mich in Ruhe' und gleichzeitig ‚Keiner kümmert sich um mich'. Verlassen Sie sich auf Ihr Gespür und kommen Sie lieber früher als zu spät." *ast*

Kontakt

Klinikum Esslingen
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie
Dr. Gunter Joas
Chefarzt
Telefon 0711 3103-3201
kjpp@klinikum-esslingen.de

PIA Klinikum Esslingen
Telefon 0711 3103-3290